

Politische Rundschau.

Der Boxer-Aufstand in China.

* Obwohl offiziell oder wenigstens zweifellos beglaubigte Nachrichten aus Peking noch immer fehlen, ist man doch allenthalben auf das Schlimmste gefaßt. Es ist kaum noch Aussicht vorhanden, daß die Gefandten und sonstigen Fremden gerettet werden können: Berichte aus chinesischer Quelle besagen, daß an demselben Tage, an welchem Frhr. v. Ketteler ermordet wurde, noch zwei weitere Gefandte ermordet worden seien. Man hegt den größten Zweifel, daß in Peking noch irgend ein Ausländer am Leben sei. Aus denselben Quellen verlautet, daß das Missionshospital in Peking niedergebrannt und die dortigen christlichen Eingeborenen niedergemetzelt seien; die fremden Missionare seien nach Nutschwang geflüchtet.

* Laut Mitteilung des Chefs des deutschen Kreuzergeschwaders aus Taku ist die Verbindung zwischen Taku und Tientsin auf dem Wasserwege hergestellt. Auch der britische Kontradmiraal Bruce meldet aus Taku vom Sonntag, daß der Verkehr auf dem Flusse bis Tientsin unbehindert ist, die Eisenbahn bis 9 Meilen von Tientsin wieder hergestellt, aber die Verbindung mit Seymour ist noch sehr gering. Der russische Admiral Alexejew ist in Taku eingetroffen und begibt sich nach Tientsin. Bis jetzt sind nach den Angaben des britischen Kontradmiraals 520 Offiziere und 13 500 Mann der verbündeten Truppen gelandet, welche 53 Feldgeschütze und 35 Mitrailleusen bei sich führen.

* Das Konsularcorps in Tientsin hatte einstimmig den Regierungen als einziges Mittel zur Rettung der Fremden in Peking vorgeschlagen, daß sämtliche Mächte der chinesischen Regierung oder den erreichbaren chinesischen Großwürdenträgern eröffnen lassen sollten, die Hüngräber der kaiserlichen Familie bei Peking würden zerstört werden, falls die Fremden, insbesondere die Gefandten, in Peking ermordet würden. Die englische Regierung war bisher der Annahme dieses Vorschlages abgeneigt.

* Londoner Blätter verzeichnen Gerüchte aus Schanghai, wonach große Abteilungen der Verbündeten die vereinigte Armee der kaiserlichen Truppen und der Boxer besiegt haben und in Peking eingetroffen sein sollen.

* Prinz Tuan, ein Onkel des gegenwärtigen Scheinkaisers, soll sich nach einer Meldung des Daily Telegraph' der Person des Kaisers und der Kaiserin-Regentin bemächtigt und die höchste Gewalt an sich gerissen haben.

* Im ganzen sind also nach den bisherigen Angaben 35 Deutsche getötet und 106 verwundet worden. Unter den Getöteten sind 3 Offiziere, Sellmann, Friedrich und Buchholz, verwundet sind 7 Offiziere.

* Eine schrecklich klingende Nachricht kommt aus Namking, wo die französischen Priester die Meldung erhalten haben, daß seit dem 20. Juni in Peking Massenmordungen von Fremden begonnen haben. Die Nachricht soll durch Kaiser von den französischen Priestern aus Peking selbst eingegangen sein, die den dem Tode Geweihten die Sterbesakramente verabreichten.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

* Vom Kriegstheater in Südafrika ist es still geworden. Mit Recht oder Unrecht glauben die Engländer, daß der letzte Akt der Unterwerfung der Gegner nicht mehr auf sich warten lassen kann. Vom Sonntag wird dem Neuterischen Bureau' aus Kapstadt gemeldet, daß die fremden Attacken von der Front dabeil selbst eingetroffen seien; nur der russische Militärattaché verfolge noch die Endoperationen auf dem Kriegsschauplatz.

Deutschland.

* Der Kaiser hat angeordnet, daß sich die erste Division des ersten Geschwaders mit Beschleunigung vorbereite,

nach China in See zu gehen. Weiterhin ist diese erste Maßregel noch eine Kriegserklärung. Die erste Division umfaßt die Linienenschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Wörth“ und „Weisenburg“, sowie den kleinen Kreuzer „Gela“. Die Division steht unter Befehl des Viceadmirals Goffmann.

* Der Kaiser hat die fernere Mobilisierung einer aus Freiwilligen der Armee gemischten Brigade angeordnet.

* Bei der Abreise der nach Ostasien bestimmten Marine-Infanterie hat der Kaiser in Wilhelmshaven eine feurige Rede an die Mannschaften gehalten: Ein Verbündeter, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und dahingerafft. Die Gefandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren. Vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Grade gestaltet und, seitdem ich euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch enger. Die Fahnen, die hier über euch wehen, gehen zum ersten Mal ins Feuer, daß ihr Mir dieselben rein und stedenlos und ohne Mangel zurückbringt! Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden euch nicht verlassen, mit ihnen werde ich euch begleiten.

* Einen beklemmenden Eindruck macht es, zu lesen, daß deutsche Krieger in China durch die Geschosse kruppiger Geschütze niedergemäht wurden, und daß die chinesischen Küsten durch Panzerschiffe von der Stettiner Vulkanwerft und durch Schiffsausse Torpedoboote verbleibet werden. Mit Recht ist daher der Vorschlag gemacht worden, daß angeichts der aus dem Osten drohenden gemeinsamen Gefahren die Kulturmächte sich verpflichten möchten, in Zukunft weder die Lieferung von Waffen noch von Kriegsschiffen an China zu gestatten, auch allen dem engeren oder weiteren Heeresverband angehörigen Offizieren auf das strengste die Annahme von Infanteriestellen im chinesischen Heer zu verbieten. Wenn die Chinesen sich jetzt verhältnismäßig erfolgreich gegen die Truppen der Mächte zu schlagen vermochten, so danken sie das ihrer europäischen Bewaffnung und der ihnen von ehemaligen deutschen oder russischen Offizieren beigebrachten Disziplin.

* Der große Generalkab unter dem General Schlieffen hat dieser Tage die um Mexiko im Bau begriffenen Forts besichtigt und sich sodann nach Saarburg begeben. An der Generalkabstafel nehmen außer vier Generalen noch 23 Offiziere der verschiedensten Waffengattungen teil. Die Dauer der Reise beträgt 14 Tage.

* Daß General v. Liebert demnächst von seinem Posten als Gouverneur von Ostpreußen zurücktreten wird, um in seiner militärischen Anciennetät entsprechenden Kommando im Heere zu erhalten, wird der Nationalztg. bestätigt.

* Der frühere Kultusminister Falk, der Präsident des Oberlandesgerichts in Westfalen, ist von einem Schlaganfall betroffen worden. Sein Zustand hat sich jedoch bereits gebessert. Falk steht im 73. Lebensjahr.

* Eine Reform des Krankenversicherungsgesetzes, so wie sie im Reichstage bereits früher bei der Beratung der nunmehr von den Gesetzgebenden Faktoren genehmigten Unfallversicherungsnovelle angeknüpft war, ist nunmehr von Seiten der Regierung in Angriff genommen worden. Die Reform wird sich auf eine ganze Anzahl von Einzelgesetzen beziehen. In der Hauptsache aber ist sie wohl dadurch veranlaßt, daß man zu einer völlig lückenlosen Fürsorge für die Arbeiter in Krankheitsfällen gelangen will.

Italien.

* Die von der Kommission der neugewählten

Kammer entworfene neue Geschäftsordnung, die keine der von der früheren Mehrheit eingeführten scharfen Bestimmungen gegen die Opposition enthält, wurde genehmigt. Die Annahme dieses Reglements ist gleichbedeutend mit dem Ende der Opposition, sie ist aber auch ein Beweis, daß die äußerste Linke als Siegerin aus dem Kampfe hervorgegangen ist.

Balkanstaaten.

* Aus Saraj, nahe der türkisch-per-sischen Grenze, wird ein Einfall von Kurden gemeldet. Es kam zwischen denselben und türkischen Truppen zu einem blutigen Zusammenstoß, bei welchem der Führer der Kurden, Temurhan, und zwei Neffen desselben getötet wurden. — In der Umgebung von Therapie wurde der deutsche Unterthan Capendin von drei türkischen Militärs, darunter einem Offizier, angegriffen und beraubt. Die deutsche Postamt hat sofort die nötigen Schritte getan, um die Bestrafung der Schuldigen zu erwirken.

Welpostverein.

Am 1. Juli vor 25 Jahren trat der am 9. Oktober 1877 in Bern abgeschlossene allgemeine Postvereinsvertrag in Kraft, der die wesentlichste Grundlage des 1878 errichteten Welpostvereins bildet. Das Zustandekommen der Welpostvereinheit, des wichtigsten Inhalts des Welpostvereins, ist das wesentlichste Verdienst Heinrich v. Stephan und seiner ausgezeichneten Verwaltung. Er war der erste, der erkannt hatte, daß die moderne Welt unter dem Zeichen des Verkehrs steht und er war der thätigste, vor keinen Hindernissen zurückschreckende, niemals sein Ziel aus den Augen verlierende und niemals ermüdete Staatsmann, der in verhältnismäßig kurzen Jahren so feste Grundlagen für den Welpostverein errichtete, daß sie niemals mehr erschüttert und zerbrochen werden konnten. Das Zustandekommen des Welpostvereins hing im wesentlichen von der enblichen Einigung Deutschlands ab. So lange im Mittelpunkt Europas noch etwa zwei Duzend selbständige, in den kleinlichsten und fischalischsten Anschauungen befangene Postverwaltungen darauf sorgsam Bedacht nahmen, daß ihre Sonderrechte und ihre Sondergrenzen gewahrt wurden, so lange war eine Verhängung weit über die deutschen Staaten hinaus aufs schwerste beeinträchtigt. Die heutige Jugend kann sich von dem kleinsten und engstirnigen Geist, der damals die Postverwaltungen der kleinen und mittleren Staaten unrettbar beherrschte, kaum noch einen Begriff machen. Die traurigen Reste des bairischen und württembergischen Postreservats geben nur eine ganz geringe Vorstellung der damaligen Zeit engherziger Abgeschlossenheit. Erst als im Jahre 1866 die Thurn- und Taxische Postverwaltung in Norddeutschland beseitigt worden war — auch hier hatte sich Heinrich v. Stephan unvergleichliche Lorbeeren erworben —, erst als die Früchte des deutsch-französischen Krieges gereift waren, erst damals fanden die erfrischenden Gedanken, die Heinrich v. Stephan in seiner Denkschrift betr. den allgemeinen Postkongreß niedergelegt hatte, auch im Auslande weithin Gehör. Der erste Kongreß in Bern 1874 vereinigte bereits die Post-Verwaltungen von 22 Staaten unter Stephan's Führung und heut kann man mit Stolz sagen, daß alle Kulturländer der Welt mit Ausnahme Chinas, das sich noch nicht einmal im Lande selbst eines zuverlässigen Postdienstes erfreut, sich zum Welpostverein zusammengeschlossen haben. Von Lust zum Lustum fand inzwischen immer größere Fortschritte erzielt worden, um diesen Verein immer mehr dem Weltverkehr nutzbar zu machen. Nach einmal der bahnbrechende Grundgebante festen Fuß gefaßt hatte, daß jede Verwaltung auch im Weltverkehr die von ihr erhobenen Gebühren ohne weitere Sonderabrechnung behält, war jedes Fortschreiten wesentlich erleichtert. Zum Brief- und Drucksachenverkehr kam bald der internationale Verkehr der Postanweisungen, der Postpakete, der Zeitungsbestellung hinzu. Heut kann man sagen, daß alle Betriebe der Postthätigkeit im Welpostverein ihre höchste Spitze

finden. Dazu kommt aber, daß alle Fortschritte, die besonders rührige Postverwaltungen innerhalb der einzelnen Länder machen, mit mächtigem Nachdruck auf die übrigen Länder des Welpostvereins drücken und sie zur Nachahmung solcher guten Beispiele zwingen. Hierin liegt ein weiterer Grund, der nicht bloß das dauernde Fortbestehen, sondern die feste, gesunde Fortentwicklung der Welpostvereinsrichtungen verbürgt. In der ganzen Welt wird man heute mit Dank und Anerkennung Stephan's, des unermüdetlichen Vorkämpfers des Welpostvereins gedenken. Wir Deutsche huldigen mit besonderem Stolz seinem Namen, denn wir wissen, wie er mit rastlosem und nie verjagendem Fleiß sich aus kleinster Abstammung emporgearbeitet hat, aus eigener Kraft, um einer der besten deutschen Männer zu werden; möge die deutsche Postverwaltung sich immer vor Augen halten, was sie diesem großen Manne verdankt, möge sie seinen Geist immer hochhalten und stets an der Spitze des Welpostvereins bleiben.

Von Nah und Fern.

Darmstadt. Gegen eine Anzahl Studirender der hiesigen technischen Hochschule ist eine Disziplinaruntersuchung wegen standalösen Betragens bei Gelegenheit der Festfahrt zur Gutenbergfeier auf dem Rhein und auch in Mainz eingeleitet worden. Außerdem schwebt ein Disziplinarverfahren gegen den Lehrer einer höheren Lehranstalt, der die Partei der Studirenden auf der Festfahrt ergriffen hatte.

Friedrichshafen. Das Luftschiff des Grafen Zeppelin hat am Montag Abend von hier aus die Fahrt über den Bodensee angetreten und ist nach glatter Fahrt bei Sonnenstau gelandet.

Straßburg. Wegen Verbauchs militärischer Espionage wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein den nach Nancy gehenden Schnellzug begleitender französischer Bahnbeamter durch die Polizei verhaftet.

Leipzig. Die seiner Zeit der Oberin Grunewald aus ihrer im Naumburger gelegenen Wohnung gestohlenen Wertpapiere, sowie bares Geld im Gesamtbetrag von 100 000 Mk. sind mit Ausnahme einiger weniger Kopons wieder herbei geschafft worden. Die Täter hatten die Papiere im dichtesten Gebüsch zwischen der Sommerfrische Lindhardt und der Bahnhofsstation Naumburg gelegenen Walbes vergraben, wo Montag nachmittag im Weisheit der Untersuchungsrichter vom Leipziger Landgericht die Wertpapiere in völlig durchnästem Zustand nach langem Suchen und Graben von der Leipziger Kriminalpolizei gefunden wurden.

Altenburg. Eins der Mitglieder des bankrotten Kahlaer Spar- und Vorschußvereins, der Seilermeister Karendach aus Orlamünde, ist jetzt vom hiesigen Landgericht wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrugs zu 10 Monat Gefängnis verurteilt worden. Der Zusammenbruch des Kahlaer Vereins hatte auch den Bankrott Karendach's zur Folge, der sofort in der Flucht sein Heil suchte, aber schließlich verfolgt und seinen Wochen später verhaftet wurde. Der Krach des Kahlaer Vereins kommt jedoch erst später zur Verhandlung vor Gericht.

Düren. Auf eigenartige Weise kam ein bejahrter Maler aus dem Dorfe Embten ums Leben. Er hatte im Walde zwischen Wollersheim und Embten gearbeitet und war nach geheimer Arbeit in einen Fuchsbau getreten, vermutlich um in demselben sein Eschloch zu verstecken; beim Versuch, wieder aus Freie zu gelangen, vermochte er nicht mehr seinen Körper durch die enge Öffnung hindurchzuzwängen und fand so seinen Tod. Mit dem Oberkörper steckte die Beine in dem Fuchsbau, während die Beine sichtbar waren. In dieser Lage wurde der Verunglückte, nachdem er vier Tage vermisst worden war aufgefunden. Zur Klärung des Falles begab sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle.

Wittmund. In Juunty (Ostsee) hat der Pastor Bracko seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Schon seit längerer Zeit wurden bei ihm Anzeichen von Schwermut

Die Verstoßene.

15] Novelle von Wilibert Sahlmann.

Hypothekengläubiger, Bucherer und alle möglichen sonstigen Gläubiger fielen mit Klagen, Sequatierungen, Pfändungen und selbst Haftanträgen über ihn her — er sah sich verloren, er erkannte, daß er ein Bettler war, der den stolzen Namen Squire von Abonshire trug. Und nun wurde der erbärmliche Mensch zum Tyrannen an Henriette, zum Tyrannen an dieser Heiligen, die ihm doch alles geopfert hatte. Sie — und diese Einflüsterungen erhielt er von dem schurkischen Sekretär des entflohenen Verwalters — war der Stein, an dem alles scheiterte. Der Verwalter, so wußte der Sekretär das Bild zu malen, hatte zwar längst den unheimlichen Sturz, der kommen mußte, vorausgesehen, er hatte aber künstlich alles aufrecht gehalten in der Hoffnung, daß, wenn der Squire zurückkehre, eine reiche Heirat desselben alles ins alte Geleise bringen würde. Durch diese seine Kalkulation habe aber der Herr von Abonshire selbst einen Strich gemacht, er hatte eine Frau mitgebracht, er war verheiratet und diese Heirat war der eigentlich letzte Schritt zu seinem völligen Ruin.

Entsetzlich! — Der mit der Muttermilch eingeeimpfte wahnsinnige Stolz aus Namen, auf vermeintliche Ehre, der Bild, der sich ihm öffnete, — herabzusinken von all der geträumten lordherrlichen Macht, Größe und Reichtum, — sich zu begnügen mit dem bescheidensten Los eines Sterblichen, das machte den Glenden, den

Charakterlosen Schwächling zum Schurken an seinem ehlen, jungen Weibe.

Was er selbst verschuldet hatte, wovon sie keine Ahnung haben konnte, das machte er ihr zum Vorwurf — in seiner rohen Gefühlslosigkeit ging er so weit, der jungen Frau zu sagen, sie allein sei diejenige, an der er jetzt zu Grunde gehe.

So wurde er zum Unmenschen — zum Mörder. Der Squire sprach diese letzten Worte dumpf vor sich hin, dann sah man, wie er sich zum Weitererzählen förmlich aufraffte und er fuhr fort: „Noch wenige Minuten hörte mich an, geliebte Gith — nur wenig noch habe ich von jenem Squire von Abonshire zu erzählen, aber das Wenige enthält zugleich das Furchterlichste der traurigen Geschichte.“

An einem Vormittag war es, an welchem eine Flut von neuen Unannehmlichkeiten auf den Squire gestürzt waren. Die Folge war, daß er seinen Anmut an seiner jungen Gattin ausließ. — Bis dahin hatten sich seine Vorwürfe noch hinter dem Ausbruch allgemeiner Wutausbrüche verdeckt, an diesem Tage trat er offen mit jenen nichtswürdigen, grundlosen Phrasen hervor, welche sein Weib bis ins Herz hinein verwunden mußten.

Die unglückliche junge Frau sah ihn starr an, es war ein unbeschreiblicher Blick, den sie auf ihn richtete, als er sich immer mehr in Wut und Aufregung lebend, schreiend und tobend ihre Herkunft, ihre Armut, ihr ihm zuwege-siehen vorgeworfen hatte.

„Ich habe alles beineinwegem verlassen,“ sagte sie, und ihre Stimme klang wie das

Schauen einer Sterbenden, „ich bin dir gefolgt mit dem Vertrauen, den das Weib in den einzig geliebten Mann setzen muß. Ich habe — das fühle ich, deine Liebe verloren — und du sollst ganz frei sein. Habe mir noch ein wenig Geduld mit mir. — Ich bin dein dir ehelich ange-trautes Weib und kann mit freier Stirn vor die Welt, vor meinen guten Bruder treten, — noch heute will ich nach Hamburg schreiben, von wo aus Briefe ihm stets nachgeschickt werden.“

Der Squire wollte ihr antworten, er kam nicht dazu, ein Diener öffnete die Thür, der Mensch wollte sprechen, aber ein anderer Mann trat, ihm auf dem Fuße folgend, ein, rufend: „Ich habe dir ja gesagt, es bedarf einer Anmeldung nicht, der Vord und ich, wir sind alte Bekannte.“

Der deutsche Schiffskapitän Johann Witt, der Bruder Henriettes, stand vor dem erschrockenen Squire.

Der Squire befaß dem Diener, sich zu entfernen, — die drei Menschen waren allein.

Ich will kurz sein, ich will nicht die Vorwürfe wiederholen, welche der Kapitän seiner Schwester machte, nicht die Worte erwähnen, welche er an den Mann richtete, der das Lebensglück seiner, des Kapitän's, Schwester, zerstört hatte.

Als der Squire mit der Schwester des Kapitän's von Dover entfloß, hatte er alles mögliche getan, um des entflohenen Paars habhaft zu werden; aber sein Arm reichte nicht weit, und die Behörden, — ja, die thaten nichts.

Kapitän Witt mußte zunächst seine Labung nach Hamburg befördern. Als dies geschehen,

verkaufte er sein Schiff, das sein alleiniges Eigentum, aber auch sein ganzer Reichtum war, und mit dem Erlös machte er sich auf nach England.

Den ehelichen Mann besetzte nur ein Gedanke — der, seine Schwester wiederzufinden und sich an dem Verführer zu rächen.

Der Name Abonshire war zwar ein allbekanntes in England, aber es gab mehrere Linien und viele Squires, die also hießen. Monatelang befand Kapitän Witt sich auf falscher Fährte, endlich glückte es ihm, die richtige Spur zu treffen und das Schloß Abonshire aufzufinden, hinter dessen Mauern die beiden Personen weilten, die allein er suchte.

Welch edle, große Seele war das einfache deutsche Mädchen, die der Squire zu seiner Gattin gemacht hatte. Angeichts ihres zorn-glühenden Bruders verteidigte sie den Mann, der ihr kaum einige Minuten früher ihre Herzenstiefe vorgeworfen, der sich ihr in seiner ganzen Nichtswürdigkeit und Erbärmlichkeit gezeigt hatte. — Sie verteidigte ihn, wie nur das liebende Weib den über alles geliebten Gatten verteidigen kann.

Und der Bruder war besetzt, er war es bis auf eine gewisse Grenze.

„Es ist gut!“ waren seine letzten Worte, „ich bin überzeugt, daß der Herr Squire doch nicht ganz der schlechte Mensch ist, für den ich ihn gehalten, und ich thue ihm deshalb in diesem Punkt Abbitte,“ er sprach zu seinem finstern, ernsten Gesicht, „er hat dich zu meinem ehelichen Weibe gemacht. Gottes Gnade auch beiden, wenn's anders gewesen wäre!“ fügte